

Ebeling, Johann Justus: Der Wind (1747)

1 Gott! wir können in den Winden
2 Deine grosse Herrlichkeit,
3 Deine Macht und Weisheit finden;
4 Ohne allen Widerstreit,
5 Bist du in den starken Brausen,
6 Und auch in den sanften Sausen
7 Unsichtbahr doch anzusehn,
8 Weil sie auch von dir entstehn.

9 Winde sind ein Strom von Düften,
10 Eine stark bewegte Flut,
11 Die in fortgetriebnen Lüften
12 Durch der Sonnen heisse Glut,
13 Aus den Meeren aufgezogen
14 Ausgedehnet, fort bewogen,
15 Die kein Auge siehet an,
16 Aber doch empfinden kan.

17 Wenn die Luft ganz kalt erfroren
18 Und sich drauf zusammen zieht,
19 Wird der Winde Braus gebohren,
20 Der im Hauchen weiter flieht:
21 Wenn die Dünste aufwärts steigen,
22 Und sich durch die Schwere neigen,
23 So stößt wieder Duft auf Duft,
24 Und macht Wind in dikker Luft.

25 Wenn des Himmels blauer Bogen,
26 Mit der Wolken Dunst-Gewand,
27 Wie mit schwarzen Flor umzogen,
28 Und mit Schleiern überspannt:
29 Alsdenn werffen sie die Blikke
30 Von dem Sonnenlicht zurücke,

31 Da die Luft denn wird verdünnt,
32 Und macht dehnend wieder Wind.

33 Wenn der Sonnen Feuerstrahlen
34 Durch gewebte Lüfte gehn
35 Dunst auf Dunst zu vielen mahlen
36 Dichte an einander drehn;
37 Oder aus einander treiben,
38 Eines an das andre reiben:
39 So entsteht ein starker Flus,
40 Daraus Wind entspringen muß.

41 Diese und noch andre Quellen
42 Sind im Reiche der Natur,
43 Woraus Winde gleichsam schwellen,
44 Deren ganz verborgne Spur
45 Kein Verstand noch kan ergründen,
46 Und der Wiz wird schwerlich finden,
47 Wie der Weg des Windes geht,
48 Der durch alle Kreise weht.

49 In der Klüfte dunklen Bäuchen
50 Ist uns vieles noch verdeckt,
51 Und wer weis in welchen Schläuchen,
52 Sein verborgner Hauch versteckt.
53 Was wir aber davon wissen,
54 Wird uns klärlich zeugen müssen,
55 Daß der grosse Zebaoth,
56 Sei auch aller Winde GOtt.

57 Was die Heiden albern träumen,
58 Von den Wind-Gott Aeolus,
59 Wie er ihre Wuth könn zäumen
60 Wie er ihren starken Gus
61 Nach Gefallen könn regieren,

62 Kan uns auf die Schlüsse führen,
63 Daß ihr blindes Aug gesehn,
64 Wind müß auch von

65 O! du Wesen aller Wesen!
66 Geist der Geister! Deine Ehr,
67 Die an allen ist zu lesen,
68 Was der Himmel, Erde, Meer
69 In den Grenzen eingeschlossen,
70 Die aus deiner Macht geflossen;
71 Deine Ehre spürt man auch
72 In der Winde kühlen Hauch.

73 Als ein Dampf aus deinen Nasen,
74 Ist des Windes hauchend Wehn,
75 Und sein unsichtbahres Blasen,
76 Mit Bewundrung anzusehn.
77 Er zeugt HErr! von deiner Stärke
78 Wenn man nur zum Augenmerke
79 Seines Hauches Wirkung nimmt,
80 Wenn er durch den Luftkreis schwimmt.

81 Menschen! die das nicht erwegen,
82 Sehen auf der Lüfte Bahn,
83 Wenn die Winde sich erregen,
84 Darin nichts besonders an.
85 Ja! sie denken daß die Erde,
86 Nur dadurch bestürmet werde:
87 Und beklagen sich dabei,
88 Daß der Wind uns schädlich sei.

89 Man beschwert sich wenn sein Stürmen,
90 Durch den Luftkreis tobend dringt
91 Und von denen Häusern, Thürmen,
92 Ziegel auf die Erde bringt:

93 Ja! man will so gar in Winden,
94 Nichts was sie uns nützen finden,
95 Und man murren, wenn er braust
96 Und uns etwas hart ansaußt.

97 Heist das nicht den Schöpfer schmähen,
98 Der doch alles woll gemacht
99 Und der Winde kräuselnd Wehen,
100 Weislich für uns ausgedacht?
101 Man berechne nur die Gaben,
102 Die wir durch den Windbraus haben,
103 Da wir ohne Luft und Wind,
104 Nichts auf Erden nütze sind.

105 Da GOtt durch ein weises Walten'
106 Alles das, was Odem hegt,
107 Auf dem Erdkreis will erhalten,
108 So muß er die Luft bewegt
109 Dünste in dem Umlauf stellen,
110 Daß sie kräuseln, weben, schwellen:
111 Würde dieses nicht geschehn,
112 Müsten wir gar bald vergehn.

113 Wär kein Wind in denen Lüften,
114 Bliebe alle Feuchtigkeit
115 Dampf und Qualm so aus den Grüften
116 Aufwärts geht, ja allezeit
117 Unbeweglich; und im Wallen
118 Würd es immer dahin fallen,
119 Durch die Schwere unterdrückt,
120 Wo es vorher aufgerückt.

121 Und so müsten die da leben
122 In dem ungesunden Rauch,
123 Jhren Geist gar bald aufgeben;

124 Weil der Lüfte weiter Schlauch,
125 Aus den Pfulen vieles sauget,
126 Das da stinkt und gar nichts tauget,
127 Vor die Brust; weil der Gestank
128 Machet unsern Körper krank.

129 Frische Luft ernährt die Lungen,
130 Als ein Balsam reicher Güt,
131 Und wenn die in uns gedrungen,
132 Wird ermuntert das Geblüt:
133 Wenn wir vielen Dunst einschnauben,
134 So ist leichtlich auch zu glauben,
135 Daß der Körper wird verzehrt,
136 Wenn ihn böse Luft beschwert.

137 Dieses würde stets geschehen
138 An den Oertern, in der Stadt,
139 Wo stets Dampf, wo stille Seen,
140 Wo man einen Kirchhof hat;
141 Weil da böse Ausdünstungen,
142 Häufig sich zur Höh geschwungen
143 Die dem Körper allemahl
144 Würden wie ein Gift zur Qual.

145 Lernet hier den Vortheil kennen,
146 Warum
147 Diese Dünste zu zertrennen
148 Durch die mitgetheilte Kraft;
149 Und durch ein erfrischtes Blasen,
150 Giesset er in unsre Nasen
151 Lebens-odem welcher rein,
152 Von den faulen Dünsten, ein.

153 Wenn kein starker Wind vorhanden,
154 Fiele das was Regen bringt,

155 Dahin wo der Dunst entstanden,
156 Der sich in die Höhe schwingt:
157 Und so würde zu den Meeren
158 Aller Regen wiederkehren;
159 Weil aus Meeren, Flüssen, Sen,
160 Regenwolken aufwärts gehn.

(Textopus: Der Wind. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56>)